

# Als spielten sie nur für dich

**KUNSTFEST WEIMAR** In „Goethe :: Vom Verschwinden“ erlebt jeweils ein einzelner Zuschauer ein Theater des intimen Augenblicks

VON MICHAEL HELBING

**Weimar.** Einer geht durch einen Raum, ein anderer schaut ihm zu dabei. Mehr braucht es im Grunde nicht, schrieb uns der britische Regisseur Peter Brook einst ins Stammbuch, um Theater entstehen zu lassen.

Das lässt sich gerade sehr gut beobachten im Schießhaus in Weimar, wo das Kunstfest eine szenische Installation für jeweils einen einzigen Zuschauer präsentiert. Beim eigenen Beobachten bleibt es allerdings nicht.

Man wird selbst beobachtet: angeschaut, angehimmelt, angefleht. Man wird gemustert und taxiert, mal wert-, mal gering geschätzt. Auge in Auge mit dem Schauspieler, wird der Zuschauer zwangsläufig zu dessen Partner. Er wird zum Akteur, selbst wenn er kaum agiert – was letztlich ihm selbst überlassen bleibt.

Und er beobachtet: sich selbst. Die Frage steht im Raum, in allen Räumen dieser Wanderschaft durch ein historisches Gebäude: Wer bin ich, wer sollte ich sein, als wer erscheine ich?

Es gibt, auf einer Ebene, eine gewisse Ahnung, auch wenn man keine Ahnung hat von Hintergründen der Abgründe, in die man hier blickt. Der Zuschauer ist Goethe, irgendwie, kann Goethe sein, wenn er mag, und sich als solcher selbst begegnen.

## Wunderbare Schauspieler bleiben ohne Applaus

Das Theatertrio „Raum+Zeit“ (Dramaturgin Alexandra Althoff, Autor Lothar Kittstein, Regisseur Bernhard Mikeska) spürt Fluchtbewegungen des Dichters nach. Insbesondere jener Ende 1777: Goethe verlässt Weimar, um angeblich die innig geliebte Schwester Cornelia in

Frankfurt zu besuchen. Da ist diese aber schon ein halbes Jahr tot; vergeblich hatte die Kranke zuvor auf den Bruder gewartet, seit er 1775 nach Weimar: floh.

Goethe reist, inkognito, in den Harz, trifft auf den „Werther“-Wahnsinnigen Plessing, in und mit ihm im Grunde aber auch auf den verlorenen Dichterbruder Lenz, mit dem es in Weimar zum Eklat gekommen sein muss.

Auf dergleichen spielt „Goethe :: Vom Verschwinden“ vielfach und vielfältig an. Das mag für Kenner von Reiz sein. Entscheidend ist es nicht. Wem Goethe aus dieser Installation entschwindet, oder auch gar

nicht erst erscheint, dem geht nicht allzu viel verloren.

Der Gewinn liegt darin, vier Menschen wie aus einer anderen Zeit zu treffen, zu denen man sich verhalten muss. Sie können einem sehr nahe kommen, körperlich wie verbal, sie können einem zu nahe treten, man kann aber Distanz wahren.

Es sind in jedem Fall sehr intime Vorgänge an unwirklichen Orten, an denen man jemanden aufsucht und zurücklässt – als bliebe er ewig dort gefangen.

Mit Kopfhörern ausgestattet, wird der Besucher zunächst zur Flucht gedrängt: raus aus dem Zimmer, aus dem Haus, aus der

Stadt. Eine Reise mit verbundenen Augen in andere Zeiten und Räume. Dort will ein eifertiger Mensch (Simone Müller) in uns hineinkriechen, an unsere Stelle treten, die Stellung halten, derweil wir: verschwinden.

Mit väterlicher Strenge und Zärtlichkeit will uns ein Mann (Sebastian Kowski) den Kopf zu recht rücken – und das Kinn – den rechten Weg weisen und zum Bleiben bewegen.

Eine Frau (Nora Quest) hat uns lange erwartet, ihr bestes Kleid angezogen und die Lippen bemalt; sie bewegt sich zwischen Vorwurf und Verführung.

Jemand im Werther-Kostüm

(Hanna Binder) fragt, was aus uns geworden ist und noch werden wird, Tränen im Auge.

Goethes Vater, die Schwester, er selbst oder wer auch immer sie sein mögen: Ihnen allen, sagen sie, schlägt das Herz bis zum Hals beim Aufeinandertreffen. Sie schauen und fragen nach Haltungen des Körpers und Geistes, sie beschreiben uns und meinen sich, oder umgekehrt.

Binnen einer Stunde treffen wir, und das bleibt, vier wunderbare Schauspieler, die uns verwirrende oder verunsichernde, jedenfalls aber einzigartige Augenblicke schenken. Es ist, als spielten sie nur für einen und mit

einem selbst, als käme niemand sonst bei ihnen vorbei.

Allerdings, sie tun es zwanzig Mal an einem Abend, alle zwölf Minuten betritt jemand anderes diese Installation – und entschwindet anschließend wieder. Die Schauspieler bleiben nach langen Abenden zurück ohne jeglichen Applaus. Das ist ein großes Manko, aber das einzige.

**!** Vereinzelte Karten im Kunstfest: 27., 28., 30. & 31.8., 2.-4.9. Reservierung über [www.kunstfest-weimar.de](http://www.kunstfest-weimar.de). Karten für acht weitere Termine zwischen 9.9. und 8.10. über das Nationaltheater Weimar.



Hanna Binder taucht als letzter Gast im Werther-Kostüm auf und fragt, was wohl noch so aus uns werden wird.

Foto: Heinz Holzmann